



wortundtat

Indien: 24 Stunden zwischen Armut und Hoffnung – Seite 4

Spendenprojekt: Lepra – Helfen Sie den Ärmsten – Seite 13

Kiuma: Abseits, aber nicht mehr gottvergessen – Seite 14



Minikredite:
Damit Hilfe nicht
zur Falle wird
Seite 10



Besuchen Sie unseren
neuen Auftritt im Internet:
www.wortundtat.de

Die größte Kraft

Im Anschluss an den Ostergottesdienst wurde ich gebeten, für wortundtat einige Zeilen zu schreiben. Was liegt da näher, als die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi ins Zentrum zu stellen? Der auferstandene Herr ruft uns als seine Nachfolger in den Dienst. Er sagt: Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. In der Bibel finden wir ein Gebet des Apostels Paulus. Für die Christen in der Stadt Ephesus bittet er:

„Der Gott unseres Herren Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit..., sodass ihr ihn erkennt. Er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid... und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns ist... weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, mit der er in Christus gewirkt hat. Durch sie hat er Jesus von den Toten auferweckt.“ (Epheser 1,17–20)

Erleuchtete, geöffnete Augen des Herzens haben wir nötig. Gerade auch im Blick auf die vielen wachsenden Projekte von wortundtat. In Indien, in Tansania, in Moldawien und wo immer Neues im Aufbruch ist, gilt es zu erkennen, was dran ist. Welche Prioritäten werden uns von Gott gezeigt? Was soll warten? Gar leicht kann man sich verlieren in gutgemeinter Überaktivität. Oder man ist versucht, vor dringenden Aufgaben zurück zu weichen, weil sie uns zu groß vorkommen. Der Glaube und das Gebet des Paulus zeigen, dass Gott uns Weisheit und Durchblick schenkt. Die gleiche machtvolle Kraft, mit der unser Gott Jesus von den Toten erweckt hat, ist für uns und in uns wirksam. Der auferstandene Christus geht mit uns vorwärts. In seinem Namen sollen wir anpacken, planen und wagen. ■

Pfarrer Georg Waldburger aus Schiers in der Schweiz unterstützt die Arbeit von wortundtat seit vielen Jahren und kennt die Projekte in Indien und Afrika aus eigener Anschauung.



www.wortundtat.de



4 Zwischen Armut und Hoffnung

24 Stunden unterwegs in Indien – von Susanna Deichmann.



10 Damit Hilfe nicht zur Falle wird

Über Minikredite und Glaubenszeugnisse – von Kathrin Utsch.



13 Helfen Sie den Ärmsten

6,66€ im Monat reichen einem Leprakranken als Grundbedarf – unser aktuelles Spendenprojekt.



14 ... nicht mehr gottvergessen

Hilfe und Hoffnung kommen im tansanischen Kiuma an – von Dieter Kohl.



16 Ambulante Pflege gestartet

Dr. Gert Maichel im wortundtat-Interview über das Projekt in Moldawien.



17 32 Jahre für wortundtat

Dieter Kohl verabschiedet sich von der aktiven Arbeit für die Hilfsorganisation.



18 wortundtat intern

Meldungen zur Arbeit von wortundtat in Deutschland



20 Sie sind eingeladen

Zum Hoffest am 20. Juni kommen Gäste aus Indien, Tansania und Moldawien. Auch ProChrist-Leiter und Pfarrer Ulrich Parzany spricht auf dem Leimberghof in Wuppertal.



Impressum:

wortundtat 2/2009

Redaktion:

Thomas Brand, Ulrich Effing (V.i.S.d.P.), Silke Janssen

Autoren dieser Ausgabe:

Susanna Deichmann, Dieter Kohl, Kathrin Utsch

Redaktionsanschrift: wortundtat, Deichmannweg 9, 45359 Essen

Fotos: Rüdiger Fessel, Dieter Kohl, Inwent gGmbH, wortundtat

Designkonzept, Layout und Prepress:

Buttgereit und Heidenreich GmbH, Haltern am See

Druck: Druckpartner Essen

24 Stunden zwischen Armut und Hoffnung

Susanna Deichmann besucht
wortundtat-Projekte in Indien

Im November 2008 besuchte Susanna Deichmann, die stellvertretende wortundtat-Vorsitzende, zusammen mit ihrem Schwiegervater Dr. Heinz-Horst Deichmann die Hilfsprojekte des Vereins in Indien. 24 Stunden dieser zehntägigen Reise voller Eindrücke zwischen Armut und Hoffnung hat sie hier zusammengefasst.

Samstagmittag im Steinbruch von Yeleswaram

Wir sind sehr froh und dankbar: Nur ganz vereinzelt treffen wir Kinder an, die Steine kleinschlagen und in schweren Körben auf ihrem Kopf transportieren. Diese wenigen versichern uns aber glaubhaft, dass sie ausnahmsweise aushelfen – nur diesen einen Tag. Dennoch werden unsere indischen Mitarbeiter das prüfen. Eigentlich sollte kein Kind mehr unter diesen men-

In den Schulen, die wortundtat gemeinsam mit AMG India aufgebaut hat, ist den Kindern die Freude ins Gesicht geschrieben. Sie wissen, welche Möglichkeiten ihnen eine gute Schulbildung eröffnet.



Bei regelmäßigen Besuchen in Indien verschafft sich Dr. Heinz-Horst Deichmann (hier mit seiner Schwiegertochter Susanna Deichmann) einen Überblick über die Arbeit von wortundtat.

schenunwürdigen Verhältnissen arbeiten müssen. Als nämlich wortundtat 1995 nach Yeleswaram kam, waren die Menschen dort – Eltern und Kinder gleichermaßen – in einem Teufelskreis aus Armut, Abhängigkeit und Perspektivlosigkeit gefangen. Sie wurden in den Steinbrüchen gnadenlos ausgebeutet.

Seitdem hat sich glücklicherweise vieles grundlegend verändert: Wenige Schritte vom Steinbruch entfernt konnte wortundtat – dank vieler Spenden – eine Schule für Steinbruchkinder errichten. Sie beherbergt zurzeit 1.711 Schülerinnen und Schüler inklusive der jungen Frauen, die das Nähen erlernen. Nach den letzten Erweiterungen ist nun Platz für 1.800 Kinder. Im Schuljahr 2009/2010 soll die volle Auslastung erreicht werden. An Nachwuchs wird kein Mangel herrschen: Viele Schüler haben kleine Geschwister. Und natürlich nehmen wir die Kinder der Arbeiter auf, die extra nach Yeleswaram kommen, um in den Steinbrüchen Geld zu verdienen.

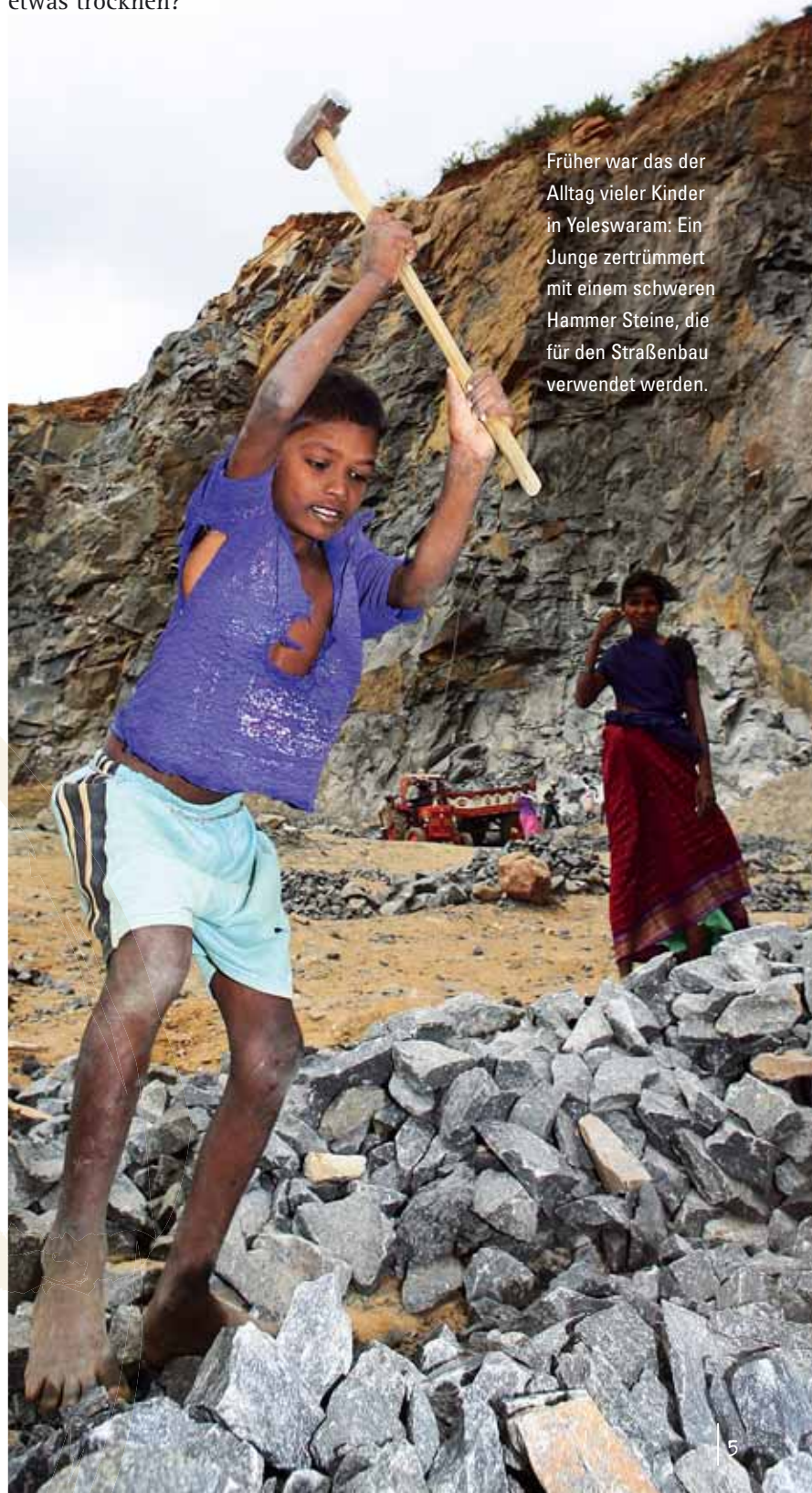
Bei unserem Rundgang begegnen uns zwei Ehemalige – beide haben als kleine Kinder im Steinbruch mit schweren Hämmern Steine zerkleinert. Jetzt erzählen sie begeistert von ihrem derzeitigen Studium der Ingenieurwissenschaft. Das konnten sie beginnen, nachdem sie die zehnte Klasse in Yeleswaram und anschließend die Prüfung an unserem Junior College in Rajavolu erfolgreich bestanden haben. Sie sind sehr dankbar, stolz und hochmotiviert!

Weiterfahrt nach Rajavolu

Es regnet und stürmt heftig. Jetzt – zur Zeit der Ernte – sollte es aber eigentlich trocken sein. Wir sehen immer wieder Reisfelder, auf denen die Pflanzen von Wind und Regen auf den Boden und ins Wasser gedrückt werden. Sie sind nicht mehr zu gebrauchen. Hier fällt die Ernte aus. In der Zeitung lesen wir über neue Fälle von Selbstmorden verzweifelter Bauern: Weil das Wetter ihr Einkommen vernichtete, nehmen sie sich in ihrer Not das Leben. Zurück bleiben verschuldete und überforderte Witwen mit ihren Kindern...

Die Fahrt durch die verregneten Orte ist bedrückend: Die windschiefen mit Palmblättern ge-

deckten Hütten sehen bei diesem Wetter und dem bewölkten Himmel noch trostloser als gewöhnlich aus. Rinnsale laufen mitten durch die Wohnräume. Alles ist feucht! Wie will man in diesen nahezu ungeschützten Behausungen etwas trocknen?



Früher war das der Alltag vieler Kinder in Yeleswaram: Ein Junge zertrümmert mit einem schweren Hammer Steine, die für den Straßenbau verwendet werden.

Kinder mit und ohne Behinderungen lernen und leben hier ganz selbstverständlich zusammen und helfen sich gegenseitig.



In Rajavolu

Wir erreichen die integrative wortundtat-Schule in Rajavolu. Sie liegt im nördlichen Küstenbereich von Andhra Pradesh, nicht weit vom Godavari-Fluss, einer der Hauptwasserstraßen Indiens, entfernt.

Die Schule bildet hauptsächlich Kinder von Leprakranken, Slumbewohnern niedrigster Kasten und – das ist etwas Besonderes – 38 Blinde und 29 Kinder mit Polio (Kinderlähmung) aus! Ganz selbstverständlich führen die gesunden Kinder die blinden Mitschülerinnen und Mitschüler an der Hand. Sie warnen vor Stufen und Hindernissen, sie stützen noch nicht operierte Polio-kinder oder sie nehmen sie einfach Huckepack und tragen sie durch die Schule. Wie gut die Kinder integriert sind, zeigt sich bei der feierlichen Eröffnung eines neuen Schlafsaales für die Jungen: Einige Blinde singen ganz selbstverständlich ein wunderschönes Lied.

Die Lernerfolge, die die blinden Schülerinnen und Schüler gekonnt präsentieren, beeindrucken die Gäste aus Europa.

Am Abend sprechen mich einige Schüler des Junior College an. Sie sind etwa so alt wie Jugendliche unserer deutschen Schulklassen 11 und 12. Sie stammen aus Yeleswaram, haben noch als kleinste Kinder im Steinbruch schuften müssen und bekamen dann die Chance, in die Schule für Steinbruchkinder zu gehen. Die jungen Leute berichten, wie schwer sich die Eltern einst zum Schulbesuch ihrer Kinder durchringen konnten. Heute – so fahren sie freudestrahlend fort – seien die Eltern aber dankbar und stolz. Und ihre kleineren Geschwister würden die Eltern nun schon viel selbstverständlicher in die Schule schicken.

Der Wert von Bildung und die damit verbundene Chance, dem Steinbruch zu entkommen, scheinen immer mehr bei diesen Menschen anzukommen. Diese Jungen sind fest entschlossen und hoch motiviert, alles dafür zu tun, dass sie studieren können. Was für eine Karriere!



Zu Besuch im Unterricht der Blindenklasse

Bei einer fachlichen Präsentation der Lehrinhalte in den Klassen halten mehrere blinde Schülerinnen einen ausgezeichneten Biologie-Vortrag und informieren uns über gesunde Ernährung. Diese Referate blinder Schülerinnen haben mich besonders angerührt: Es ist schon bemerkenswert, wie sie den Text – mithilfe der Brailleschrift – auswendig lernen. Aber damit nicht genug: Sie merken sich auch den Platz aller Bilder und Gegenstände, die sie uns während ihrer Präsentation zeigen.

Ich freue mich, dass so intelligente und wissbegierige Kinder hier in Rajavolu mit besonderen Lehrmaterialien und geschulten Lehrern eine sehr gute Ausbildung und damit eine Chance bekommen.

Im Anschluss an den Gottesdienst erhalten die Leprakranken kostenlose Lebensmittelrationen, Gehhilfen, Sandalen, Brillen und in einigen Fällen auch behindertengerechte Fahrräder.

Eine außergewöhnliche Aufführung

Neun Schülerinnen führen uns einen ausgiebigen klassischen Tanz vor – zeigen perfekte Bewegungen und synchrone Schritte. Wir brauchen einige Zeit, bis wir merken, dass alle Tänzerinnen blind sind. Nur langsam wird mir klar, welche unglaubliche Leistung dahinter steckt: Keine Figur ist abgesehen. Jede Bewegung musste am eigenen Körper erlernt werden. Wir sind sehr beeindruckt! – Besondere Bedeutung gewinnt die integrative Erziehung, wenn man weiß, dass in diesen ländlichen Regionen behinderte Kinder auch heutzutage noch eng in den Familien gehalten und geradezu versteckt werden. Das geht sogar so weit, dass manche Verwandten die Behinderung als göttliche Strafe für Eltern und Kind ansehen.

Am Sonntagmorgen: Mit Hunderten beim Gottesdienst

Es regnet immer noch. Nach der Übernachtung in Rajamundry kehren wir zurück zu unserer Schule in Rajavolu, um dort Gottesdienst zu feiern. Wenige Minuten vor dem Eingangslied hört der Regen auf und die Sonne bricht durch die Wolken. Es ist nicht das einzige Mal während unserer Reise, dass der Regen kurz vor der Feier innehält und erst nach ihrem Ende wieder einsetzt.

Schon vor dem offiziellen Beginn wird laut und freudig gesungen. Neben vielen Schülern sind hunderte Leprakranke und ehemalige Tempelprostituierte gekommen – zusammen mögen es an die 2.000 Menschen sein. Viele unter ihnen sind von Krankheit, Not und Elend schwer gezeichnet. Und dennoch: Sie loben und preisen ihren Schöpfer aus vollem Herzen. Das frohe Glaubenszeugnis dieser leidgeprüften Menschen und das gemeinsame Abendmahl sind mir reicher Trost und Ermutigung. Psalm 34, Vers 3, kommt mir in den Sinn: „Meine Seele rühme sich des Herrn, die Elenden sollen es hören und sich freuen.“ Ich bin tief berührt...

Im Anschluss an den Gottesdienst haben einige der älteren Patienten große Mühe, die paar Schritte zum Ort der Verteilung mit ihren verküppelten Füßen zu gehen. Wieder helfen unsere Schüler ganz ohne Berührungsängste! Völlig selbstverständlich nehmen sie die Kranken an die Hand oder stützen sie.



Ein letztes Highlight

Während der Fahrt durch Andhra Pradesh machen wir eine kurze Verschnaufpause in einem Lehrerzimmer unserer großen Schule in Bommuru. Zwei junge Frauen betreten den Raum. Beide überreichen meinem Schwiegervater Dr. Deichmann je einen dicken Umschlag. Sie berichten, dass sie in Slums groß geworden sind. Ihre Eltern waren Analphabeten und unsere indischen Partner von AMG India brauchten viel Überzeugungskraft, um die Eltern zu bewegen, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Anschließend hatten beide an unserem Institut zur Lehrerausbildung in Chilakaluripet erfolgreich ihr Diplom zur Lehrerin absolviert. Nun haben sie gerade ihre erste Stelle in Bommuru angetreten und sind voller Dankbarkeit: In den Umschlägen steckt ihr gesamtes erstes Gehalt, das sie Dr. Deichmann als Spende für wortundtat überreichen. Was für ein Lebenslauf: Aus dem Slum hin zur Lehrerin eines Junior College und dann bereit und befähigt, großzügig wortundtat-Projekte und damit die Hilfe an den Ärmsten der Armen zu unterstützen. So werden aus Empfangenden Gebende. ■



Die Hilfe kommt zurück: Zwei Frauen, denen wortundtat eine Ausbildung ermöglichte, brachten Dr. Heinz-Horst Deichmann ihren ersten Lohn als Spende für die Hilfsprojekte.



Im November 2008 besuchte Susanna Deichmann mit ihrem Schwiegervater Dr. Heinz-Horst Deichmann zehn Tage verschiedene Projekte der Hilfsorganisation in Indien.



Auf den ersten Blick fällt es vielleicht nicht auf, aber diese Mädchen sind blind: In ihren farbenprächtigen Kostümen führen sie einen traditionellen indischen Tanz vor, den sie mit ihren Lehrern an einer unserer Schulen einstudiert haben. wortundtat hat auch ein Programm für Kinder mit Behinderung und hilft ihnen so, die Zukunft in die eigene Hand zu nehmen statt zu betteln.

Damit Hilfe nicht zur Falle wird

Mit Mikrokrediten und Glauben
die Zukunft bewältigen



Freitagnachmittag, zwei Uhr: Die Hitze ist fast unerträglich, ebenso wie die Gerüche, die aus den ärmlichen Stroh-
hütten kriechen. Doch das scheint die zehn bunt gekleideten Frauen, die sich gerade zu ihrem wöchentlichen Meeting eingefunden haben, nicht zu stören. Ganz im Gegenteil: Fröhlich plappernd setzen sie sich auf ihre geblühten Leinentücher, mitten auf die staubige und verdreckte „Hauptstraße“ ihres Slums Parlopeta und senken ihre Köpfe zum Gebet. Dann sprechen sie über das Geschäft. Um sie herum spielen Kinder in zerschissenen Kleidern und laufen dürre, blöckende Ziegen umher. Es ist ein ungewöhnlicher Anblick, mit dem man hier, mitten in einem Armenviertel Kakinadas, bestimmt nicht gerechnet hätte.

Seit einigen Jahren gehört dieses Bild zum Alltag des Slumlebens in Kakinada: Die Frauen sind Empfängerinnen so genannter Mikrokredite, die wortundtat seit 2004 vergibt. Mikrokredite – also Darlehen über überschaubare Geldbeträge – können die Frauen für Existenzgründungen, Weiterfinanzierung eines schon begonnenen Gewerbes oder zur Schuldentilgung verwenden. Für das geliehene Geld verlangt wortundtat – im Gegensatz zu vielen vergleichbaren Projekten in Entwicklungsregionen – keine Zinsen. Lediglich eine regelmäßige Rückzahlung wird vereinbart. Jede der Ausgewählten bekommt anfangs um die 4.000 Rupien (ca. 60 Euro), von denen sie so lange wöchentlich einen Teil zurückzahlt, bis der gesamte Darlehensbetrag getilgt ist.

Minikredite schaffen Perspektiven

Ohne diese finanziellen Hilfen wären die Kreditnehmerinnen bei der Sicherung ihrer Existenz chancenlos, da keine ordentliche Bank ihnen Geld leihen würde: Sie können keine Sicherheiten bieten. Geld aber brauchen sie, um eine tragfähige Existenz aufzubauen. Die Alternative zu den Mikrokrediten sind von Kredithaien angepriesene Finanzierungen. Doch diese angeblichen Hilfen stellten sich in der Vergangenheit aufgrund der horrenden Zinsforderungen schnell eher als Fallen dar, die die Kreditnehmer längerfristig in den Ruin stürzten. Dagegen sind die Mikrokredite von wortundtat eine echte Chance für die Frauen – wahrscheinlich die einzige.

Das geliehene Geld verwenden sie beispielsweise für den Kauf von Gemüse oder Fischen. Die Fischerei spielt in Kakinada, das an der Küste des Staates Andhra Pradesh liegt und den zweitgrößten Hafen der Region beherbergt, eine wichtige Rolle. Früher mussten die Fischerfrauen oftmals tagelang auf den Fang ihrer Männer warten, während diese auf See unterwegs waren. In dieser Wartezeit hatten sie keine Fische. Dadurch fehlte ihnen das Einkommen und damit auch das Geld für Nahrungsmittel. Mit den Mikrokrediten ändert sich die Situation der Frauen drastisch: Sie sind nicht mehr nur auf einen erfolgreichen Fischzug ihrer Männer angewiesen, sondern können nun unabhängig von ihnen frische Ware am Hafen einkaufen, die sie dann auf dem täglichen Markt zu höheren Preisen weiterverkaufen. „Manchmal machen



Es braucht nicht viel, um einen Verkaufsstand aufzubauen: Schon eine kleine Hütte reicht. Damit haben die Frauen bereits mehr als viele ihrer Nachbarinnen.

wir sogar richtigen Gewinn beim Verkauf der Fische“, erzählt eine der Mikrokreditnehmerinnen freudestrahlend. Die nicht verkauften Tiere trocknen sie und bieten sie zu einem späteren Zeitpunkt erneut an.

Last auf mehrere Schultern verteilen

Doch wie behält wortundtat den Überblick und stellt sicher, dass die engagierten Frauen tatsächlich ihre wöchentlichen Zahlungen zur Kredittilgung leisten? „Gar nicht so schwer“, erklärt einer der Verantwortlichen bei wortundtat. „Wir fassen die Kreditnehmerinnen in Gruppen von je zehn zusammen. Jede Gruppe ernennt eine Präsidentin, die verantwortlich für die Belange der Frauen ist, und eine Schatzmeisterin, die sich um die Finanzen kümmert. Jede Gruppe trifft sich einmal wöchentlich, um unter anderem ihre Zahlungen zu leisten.“

Die 43-jährige Satyaveni ist Wortführerin des Teams, das sich auf der Hauptstraße von Parlopeta trifft. Sie erklärt: „Falls eine Frau nicht zahlen kann, muss die ganze Gruppe für den Ausfall bürgen. So fühlt sich jeder von uns in gewisser Weise verantwortlich. Keiner will dem anderen zur Last fallen.“ Doch dass es durchaus zu einem Zahlungsausfall kommen kann, hat Satyavenis Gruppe erst ver-

Ehefrauen von Fischern machen sich mit den Krediten unabhängig vom Fangerfolg ihrer Männer. Sie kaufen frischen Fisch am Hafen, verkaufen ihn auf dem Markt, und was sie frisch nicht loswerden, das bieten sie später getrocknet an.





Mit dem Geld aus den zinslosen Mikrokrediten finanzieren die Frauen den Aufbau kleiner Unternehmen.

gangene Woche erlebt. Ein Gruppenmitglied zog nach der Hochzeit mit ihrem Mann in eine andere Gegend. Zurück blieben Schulden in Höhe von 3.000 Rupien, für die nun die Gruppe aufkommen muss. „Aber wir sind ja ein Team“, erklärt Satyaveni lächelnd.

Waren es anfangs rund 50 Kreditnehmerinnen, sind es heute immerhin schon über 600 Frauen, denen wortundtat bei ihrem täglichen Lebensunterhalt erfolgreich hilft. Sie befinden sich in ganz unterschiedlichen Altersklassen: Angefangen von 30 bis hin zu 60 Jahren – wer Hilfe braucht, dem wird geholfen.

Bankkonto sorgt für Sicherheit

Drei engagierte Sozialarbeiter unterstützen die tatkräftigen Arbeiterinnen in Parlopeta und begleiten jedes Treffen. Gefragt, warum nur Frauen Kredite gewährt werden und Männern nicht, haben sie eine für das angeblich starke Geschlecht wenig schmeichelhafte Antwort parat: „Wir haben schlechte Erfahrungen mit Männern gemacht. Sie neigen dazu, das Geld für Alkohol und andere Dinge auszugeben. Frauen zeigen mehr Verantwortung, da sie oft Kinder zu versorgen haben.“ Damit aber auch die Frauen nicht in Versuchung geraten, das Geld anderweitig auszugeben, wird ein Bankkonto im Namen jeder Gruppe angelegt. Dorthin werden die wöchentlichen Rückzahlungen überwiesen, das Geld gespart und verzinst.

Nicht vom Brot allein

Bei den Mikrokrediten geht es nicht allein ums Geld. „Wir nutzen unsere Treffen gemäß dem Bibelvers aus dem Matthäus-Evangelium 4,4: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein‘. Die Zusammenkünfte sind eine wunderbare

Gelegenheit, von Gott zu erzählen und den Frauen die Bibel näher zu bringen“, erklärt der Betreuer von Satyavenis Gruppe. „Hier werden nicht nur die Finanzen wöchentlich überprüft. Viel wichtiger ist es uns, dass die Frauen lernen und vor allem fühlen: Sie sind nicht allein, es gibt einen barmherzigen Gott, der sie beschützt, der mit ihnen ist.“ Dementsprechend stehen das gemeinsame Gebet, mit dem jede Sitzung beginnt, das Bibellesen und der Austausch der Frauen untereinander im Vordergrund. „Wir alle haben unsere Probleme. Früher waren wir damit allein. Wir hatten doch weder Ahnung vom liebenden Gott, noch Zeit, Freundschaften aufzubauen. Aber nun ist das anders“, lacht eine junge Frau, die neben der Präsidentin auf dem Boden sitzt. Um sie herum tänzelt ihr kleiner Junge in zerrissenen Shorts. „Gott segnet uns. Das spüren wir jeden Tag aufs Neue.“

Und genau das sieht man den jungen und alten Frauen, die sich heute hier getroffen haben, förmlich an: Trotz ihrer Armut, ihren finanziellen Nöten strahlen ihre weißen Zähne um die Wette, ihre dunklen Augen glänzen. Da kann man sich nur die Frage stellen: Wo ist solch ein Gott, so wie Du? ■



Offene Abwassergräben, Hausmüll auf der Straße und sengende Hitze sorgen im Slum von Kakinada für beißende Gerüche.



Kathrin Utsch informierte sich bei ihrem Indienbesuch intensiv über die Chancen, die sich für die Slumbewohnerinnen aus den Mikrokrediten ergeben.

Mit 6,66€ können Sie helfen.



Spendenprojekt

Lepra – Helfen Sie den Ärmsten!

Ihre Spende kommt an!

Lepre: Seit Urzeiten hat diese Krankheit die Menschen gezeißelt. Bereits in der Bibel werden die Symptome ausführlich beschrieben. Lesen Sie doch einmal nach: 3. Buch Mose, Kapitel 13, Verse 1–46. Lepra hat schon unzählige Leben gekostet – noch mehr aber wurden infolge der Krankheit zu Krüppeln, zu Aussätzigen, zu Ausgestoßenen.

Lepra ist kaum ansteckend. Lepra ist heilbar. Lepra ist eine Krankheit der Armen: Es erkranken fast ausschließlich Menschen, die keine ausreichende Hygiene betreiben können, die unterernährt sind und die daher ein schwaches Immunsystem haben.

Seit über 30 Jahren kämpft wortundtat gemeinsam mit AMG India gegen diese Krankheit. Und ebenso lange unterstützen wir die von Lepra gezeichneten Menschen – dank Ihrer Spenden.

Im Distrikt Prakasam zum Beispiel versorgen wir 600 Betroffene. Bei ihnen ist die Krankheit gestoppt, doch ihre Körper sind verstüm-

melt. Sie können ihr Leben nur mit unserer Hilfe meistern. Von wortundtat erhalten sie monatlich pro Kopf:

- 10 Kilo Reis
- 2 Kilo Dhall – eine Art Brei, zubereitet aus Linsen oder Kichererbsen
- ein Liter Speiseöl
- Seife

Helfen Sie mit!

Bitte spenden Sie für einen dieser Menschen mit dem Hinweis „Lepra“ – einmalig oder regelmäßig.

6,66 € pro Monat sind genug!

Mit 80 Euro helfen Sie einem Kranken ein ganzes Jahr.



Abseits, aber nicht mehr gottvergessen

Dorfleben im Süden Tansanias

Die „Hauptstraße des Südens“, einzige überregionale Verkehrsverbindung in diesem Teil Tansanias, führt den Reisenden von West nach Ost zur Küste, oder umgekehrt zurück ins Landesinnere. Wer hier hinkommt, hat eine lange beschwerliche Wegstrecke hinter oder noch vor sich. Kaum einer nimmt sich deshalb Zeit und Muße, die kleinen Dörfer zu besuchen, die meist im Busch versteckt abseits der Straße liegen. Dieter Kohl, langjähriger wortundtat-Begleiter, hat die Hauptstraße verlassen und schildert seine Eindrücke.

Ein schmaler Weg führt vorbei an kargen Maisfeldern, in denen vereinzelt Cashew-Bäume wachsen. Dann versperrt manns-hohes Elefantengras den Blick auf die Anbau-flächen. Der Geruch von Rauch steigt in die Nase, untrügliches Zeichen dafür, dass sich der Reisende einer Siedlung nähert. Der Weg öffnet sich, und auf einer großen Fläche stehen grasge-deckte Lehmhütten, dazwischen Kokospalmen.



Der Dorf-Schreiner baut mit einfachsten Mitteln einen Stuhl.

Der von KIUMA ausgebildete Schreiner produziert von Hand kunstvolle Sitzgelegenheiten. Begeistert werden sie von den Kindern des Dorfes schon mal ausprobiert.

Beschauliche Idylle oder Überlebenskampf

Für den europäischen Besucher ist es im ersten Moment eine beschauliche Szene: Frauen brechen Körner aus Maiskolben, andere stampfen sie im Mörser, wieder andere kochen daraus eine weiße breiige Masse, das Ugali. Von der Hütte drüben klingt Klopfen und Hämmern: Der Dorf-Schreiner baut mit einfachsten Mitteln einen Stuhl zusammen.

Sieht der Besucher genauer hin, merkt er schnell, dass das Leben in diesem tansanischen Dorf alles andere als beschaulich ist. Es ist harter Lebenskampf. Noch ist das kleine runde Silo aus geflochtenen Zweigen mit dem Maisvorrat fast voll. Die Maisernte war in diesem Jahr vergleichsweise gut. Aber sie muss für die vielköpfige Familie bis zum nächsten Jahr reichen. So heißt es haushalten und einteilen.



Ein junger Mann geht von Haus zu Haus und bietet in einer großen Plastikschaale getrockneten Fisch zum Kauf an. Die Tiere kommen aus dem Fluss unten im Tal und bringen Abwechslung in den Speiseplan.

Der Frau, die mit dem Holzpflock die harten Maiskörner zu Pulver stampft, steht der Schweiß auf der Stirn. Es ist eine kräftezehrende Arbeit. Auch das Holz zum Kochen hat sie mühsam draußen im Busch gesammelt. Das Wasser, das im Kochtopf auf der aus drei Steinen bestehenden Feuerstelle siedet, stammt aus dem Wasservorrat der Familie, einem gelben Plastikeimer. Schon am frühen Morgen war die Mutter damit unten am Fluss, hatte ihn mit Wasser gefüllt und mehr als zwei Kilometer weit auf dem Kopf zu ihrer Hütte getragen.

Ein gutes Mittagessen ist nicht die Regel

Unter einem kleinen Vordach sitzen zwei Männer und essen. Vor ihnen ein großer Kloß Ugali, daneben eine kleine Schüssel mit gekochtem Gemüse. Einer bricht ein kleines Stück Ugali ab, taucht es in die Gemüseschale und isst es.

In einer anderen Ecke des Dorfes haben sich mehrere Jungen im Kreis um eine Schale mit gekochtem Reis versammelt. Es ist ihr Mittagessen, das sie miteinander teilen. Hier gibt es kein Gemüse und keine Soße dazu, aber genug Reis, um satt zu werden.

Inzwischen sind wir von einer großen Kinder­schar umgeben. Selten verirrt sich einmal ein Fremder, noch dazu ein Wazungo, ein Weißer, in ihr Dorf. „Picha, picha“, „Foto, Foto“ rufen sie und stellen sich nur allzu gerne für ein Gruppenbild auf.

Das Leben wandelt sich – langsam aber sicher

Auch wenn es für das Auge des Europäers nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist: Vieles hat sich für dieses Dorf durch KIUMA geändert. Diese Partnerorganisation von wortundtat hat zum Beispiel die Handwerkerschule und das Landwirtschaftszentrum errichtet. Hier lernen die jungen Leute Fertigkeiten, die ihnen helfen, ihre Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen. Kinder können jetzt eine weiterführende Schule besuchen und das Krankenhaus liegt nicht mehr hunderte von Kilometern entfernt, sondern in erreichbarer Nähe. Noch haben die Menschen einen für uns unglaublich niedrigen Lebensstandard. Aber das wird sich immer mehr ändern. Die Dorfbewohner wissen oder ahnen es zumindest. Sie haben wieder Hoffnung gefasst und Zuversicht gewonnen, dass sie ihr Leben meistern können. Weil es Menschen gibt, die ihnen die Hand reichen und damit zeigen, dass sie nicht alleine sind, allein in ihrem kleinen Dorf unweit der Hauptstraße. Dem Dorf, das auf den meisten Landkarten gar nicht zu finden ist. ■



Dieter Kohl begleitete wortundtat seit über 30 Jahren. Lesen Sie dazu auch seinen Bericht auf Seite 17.

KIUMA – Kirche der Liebe Christi

1996 begann der in Deutschland ausgebildete Arzt Dr. Matomora KS Matomora in seiner Heimat, dem verarmten Tunduru-Distrikt im südlichen Tansania, mit Unterstützung von wortundtat KIUMA aufzubauen. Die Abkürzung steht für **K**anisa la **U**pendo wa **K**risto **M**asihi (deutsch: Kirche der Liebe Christi). Neben den sozialen Einrichtungen kümmert sich Matomora auch um die Entwicklung des geistlichen Lebens: Seit 2006 sind im KIUMA-Einzugsgebiet über 30 neue Gemeinden entstanden.

Sie können helfen

Vorsehen mit dem Verwendungszweck KIUMA kommt Ihre Spende an wortundtat direkt den Menschen in Tansania zugute. Einen Überweisungsträger finden Sie am Ende dieses Magazins. Oder spenden Sie im Internet unter www.wortundtat.de.

Ambulante Pflege arbeitet seit Jahresbeginn Mehr Essensrationen sollen verteilt werden



Brot und eine kräftige Suppe, als Hauptgang Salat, Gemüse, Kartoffeln und Fleisch – Bedürftige erhalten mittags ein gutes und reichhaltiges Essen im diakonischen Zentrum Gloria.

Kurz vor Ostern 2009 tauchte Moldawien plötzlich in deutschen Nachrichtenendungen auf: Nach den von den Kommunisten knapp gewonnenen Parlamentswahlen kam es zu gewalttätigen Unruhen in der Hauptstadt Kishinev. Im diakonischen Zentrum Gloria in der 20.000 Einwohnerstadt Ceadir Lunga bekamen die Menschen kaum etwas davon mit. „Die politische Spannung war lediglich in den Gesprächen zu spüren“, sagt Dr. Gert Maichel, der mit Ehefrau Marion unmittelbar nach der Wahl im Land war und Gloria betreut. Er berichtet über das zwei Jahre junge wortundtat-Projekt.

Dr. Maichel, wie entwickelt sich Gloria?

Gert Maichel: Im Bereich der medizinischen Versorgung läuft alles erfreulich reibungslos. Neu ist der ambulante Pflegedienst, der seit Januar arbeitet. Marion begleitete den Dienst bei mehreren Hausbesuchen und war von der Professionalität der Pflegenden und ihrem liebevollen Umgang mit den Patienten sehr angegan. Gloria hat zwei Pflegekräfte für die ambulante Versorgung eingestellt. Geplant war nur eine, aber der Hilfsbedarf bei den Menschen der Stadt ist offensichtlich groß und die zweite Kraft anscheinend nötig.

Welche neuen Aufgabenfelder stehen im medizinischen Bereich an?

Gert Maichel: Ein in der Nachbarschaft von Gloria wohnender Zahnmediziner ist bereit, einmal wöchentlich zahnärztliche Hilfe zu leisten. Wir wollen jetzt die technische Ausrüstung dafür beschaffen, insbesondere Zahnarztstuhl und Bohrer werden benötigt.

Wird die Armenspeisung gut angenommen?

Gert Maichel: Auf jeden Fall. Derzeit werden täglich etwa 50 Portionen ausgegeben und zehn bis 20 Essen für bettlägerige Patienten mitgegeben. Angesichts des großen Bedarfs sollte die Anzahl der Freissen erhöht werden. Gemeinsam mit den Verantwortlichen in Ceadir Lunga haben wir überlegt, wie sich das organisatorisch, finanziell und personell bewerkstelligen lässt. Gloria benötigt dafür neue Geräte, zum Beispiel einen professionellen Gemüseschneider, und stundenweise Hilfe durch weitere Kräfte, um den Koch zu entlasten.

Im Winter waren zwei Kinder aus Ceadir Lunga in Deutschland. Was ist mit ihnen geschehen?

Gert Maichel: Valeria erhielt in Deutschland orthopädische Schienen und Schuhe zur Unterstützung ihrer Klumpfuß-Operation. Aus dem in sich gekehrten Kind ist ein fröhliches Mädchen geworden, das nun fast uneingeschränkt am Leben teilnehmen kann und gern in den Kindergarten geht. Bei der tauben Esfir sehen wir noch nicht so klar: Der Zweijährigen könnte ein so genanntes Cochlea Implantat helfen – eine Innenohrprothese. Mit dem Gerät könnte Esfir wieder hören – es kostet aber rund 25.000 Euro. Angesichts dieser Summe müssen wir sehr genau prüfen, was geschehen soll. Wir haben mit wortundtat ja eine Verpflichtung für viele Menschen übernommen. ■



Dr. Gert Maichel war Mitte April einige Tage in Ceadir Lunga. Dort besuchte er das Projekt Gloria.

32 Jahre unterwegs mit wortundtat

**Dieter Kohl verabschiedet
sich von der aktiven Arbeit
für die Hilfsorganisation**

Irgendwann musste er kommen, und jetzt ist er da – altersbedingt –, mein Abschied von wortundtat. Es fällt nicht leicht, Abschied zu nehmen von einer Arbeit, die ich über 32 Jahre hinweg meist hautnah begleitete, die auch unter die Haut ging und die das eigene Leben entscheidend mitprägte. wortundtat, oder wie es anfangs hieß, AMG Lepra-hilfe, war zwar nicht „mein Kind“, aber ich war ihm sehr nahe, konnte seine Entwicklung fördern, ihm aufmerksam zur Seite stehen und dem stetig wachsenden Kreis von Freunden berichten, welche Fortschritte es machte.

In meinem Büro hängt eine Vergrößerung des obenstehenden Bildes. Es begleitet mich seit vielen Jahren. Fotografiert habe ich es in Kakinada, einer alten Hafenstadt am Golf von Bengalen an der indischen Ostküste. Dort mündet der Godavari, einer der Hauptwasserwege Indiens, ins Meer. Wir standen auf der Brücke und sahen dem geschäftigen Treiben unten am Ufer zu. Da entdeckte ich dieses Mädchen. Sie ging am Fluss entlang und sammelte brennbares Strandgut in ihren Korb. Denn um ein Essen zu kochen, braucht man nicht nur Reis und Wasser, sondern auch Brennmaterial (eine Erkenntnis, über die wir „Kochplattenbesitzer“ wahrscheinlich nie nachdenken). Erst wenn das Mädchen genug Brennbares zusammen hatte, konnte Essen gekocht werden. Das galt und gilt auch heute noch für jede Mahlzeit, für jeden Tag.

Dieses Mädchen, inzwischen wohl eine junge Frau, lebt zur gleichen Zeit wie Sie und ich auf diesem Planeten. Ihr Schicksal ist, dass sie

rund 6.000 Kilometer von uns entfernt auf die Welt kam. In eine Welt, in der unsere Selbstverständlichkeiten eben nicht selbstverständlich sind. Wenn dieses Mädchen inzwischen nicht zur Schule gehen konnte, dann gehört sie dort zu den weit über 50 Prozent Frauen, die nicht lesen, schreiben und rechnen können. Wer nicht lesen kann, bekommt nur mündliche Informationen. Kann nichts nachprüfen. Muss einfach glauben, was man ihm sagt. Kann keinen qualifizierten Beruf ausüben. Und wird seine Kinder dann wieder zum Holzsammeln schicken müssen, damit es was zu essen gibt. Ein endloser Kreislauf aus Not, Leid und Abhängigkeit.

Ihre andauernde Unterstützung hat uns, die wir all das hautnah miterlebten, nicht mutlos werden lassen. Wir wussten, dass wir, zusammen mit Ihnen und unseren einheimischen Brüdern und Schwestern vor Ort, zielgerichtet und effektiv helfen können. Für viele Menschen in Not wurde das Licht, das durch Christus in die Welt kam, dadurch erst sichtbar: Eine Predigt in Wort und Tat. In den letzten Jahren hat ein jüngeres Team bei wortundtat Aufgaben und Verantwortung übernommen, auch für diese Zeitschrift. Dieses wortundtat-Team wird Sie weiterhin umfassend informieren und Ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite stehen. Lassen Sie uns – jeder an seiner Stelle – den Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind, aktiv verbunden bleiben. Sie brauchen uns auch in Zukunft.

Ihnen allen wünsche ich von Herzen Gottes Segen und Geleit. Es grüßt Sie sehr herzlich, in alter Verbundenheit und mit ein wenig Wehmut im Herzen

Ihr Dieter Kohl



Dieter Kohl



**Immer ganz nah dran –
über 30 Jahre lang hielt
Dieter Kohl das Leben
in und um die wortundtat-
Projekte in Wort und
Bild fest.**



2008 überreichte Bundespräsident Horst Köhler den Gewinnern des Schulwettbewerbs „Eine Welt für alle“ die Preise. Jetzt geht eine neue Staffel los – unterstützt von wortundtat.

Eine Welt für Kinder greifbar machen

wortundtat unterstützt Schulwettbewerb

Zum vierten Mal geht im Herbst 2009 der bundesweite Schulwettbewerb „alle für EINE WELT – EINE WELT für alle“ an den Start. Im Schuljahr 2009/2010 steht er unter dem Motto „Unsere Welt erhalten – unsere Zukunft gestalten“ und stellt damit besonders das Thema nachhaltige Entwicklung in den Vordergrund. Bundespräsident Horst Köhler und Bundesministerin Heidemarie Wiecek-Zeul loben den Wettbewerb alle zwei Jahre aus. Schulklassen

aller Jahrgangsstufen können dabei Preise im Wert von 50.000 Euro gewinnen – eine Chance, die im vergangenen Jahr fast 400 Schulen nutzen wollten. wortundtat gehört zum zweiten Mal zu den Unterstützern dieses Wettbewerbs. Ziel ist es, Schulklassen mit unseren Hilfsprojekten bekannt zu machen.

Für die teilnehmenden Schüler gibt es intensive Einblicke in die verschiedenen Themen der Globalisierung. Der Veranstalter stellt für die Vorbereitung der Wettbewerbsbeiträge umfangreiche Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. So erhalten die jungen Menschen Informationen über entwicklungspolitische Fragestellungen, Globalisierungsfolgen und über Lösungsansätze für die verschiedenen Problemfelder einer zunehmend stärker vernetzten Welt.

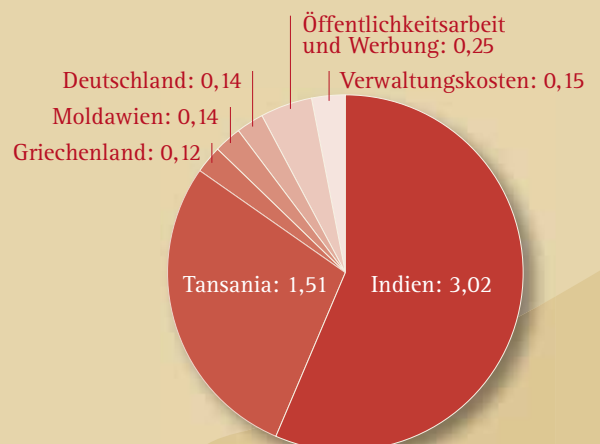
Bei der kommenden Staffel können sich erstmals auch ganze Schulen beteiligen, die ein auf Entwicklungsarbeit abzielendes Profil entwickeln. Eine fünfzehnköpfige Jury mit Vertretern aus Politik, Medien und Gesellschaft wählt dann im Frühjahr 2010 aus vielen kreativen Ideen über das Zusammenleben der Menschen in einer globalisierten Welt die besten Beiträge aus. ■

Leichter Überschuss in 2008

In finanzieller Hinsicht ist das Jahr 2008 für wortundtat positiv verlaufen: Trotz zahlreicher Projekte mit Gesamtausgaben von gut 5,33 Mio. € konnte dank Einnahmen in Höhe von knapp 5,37 Mio. € ein leichter Überschuss verzeichnet werden. Die verbliebenen Mittel können nun im laufenden Jahr für verschiedene Aufgaben investiert werden. Nach wie vor den mit Abstand größten Etat haben die Projekte, an denen wortundtat mit seinem Partner AMG in Indien arbeitet, gefolgt von KIUMA in Tansania. Die Kosten für Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Verwaltung wurden wie in den Vorjahren durch eine Sonderspende gedeckt. Nach wie vor trägt wortundtat das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen. Mit diesem so genannten „Spenden-TÜV“

wird dem Verein der satzungsgemäße und verantwortungsvolle Umgang mit Spendengeldern bescheinigt. ■

wortundtat-Projektkosten in Millionen Euro





Immer wieder zeigen die Menschen großes Interesse an der Arbeit von wortundtat – so auch bei ProChrist in Chemnitz.

wortundtat bei ProChrist 2009

Als zu Beginn des Frühjahrs rund 50.000 Menschen an acht Abenden in die Chemnitz-Arena strömten, um die ProChrist-Gottesdienste zu verfolgen, kamen sie auch am Ausstellungsstand von wortundtat vorbei. Im Zelt auf dem Parkplatz des Messegeländes informierte wortundtat-Mitarbeiter Daniel Parzany die Besucher des größten Gottesdienstes in Europa über die Arbeit und Ziele des Hilfs- und Missionswerks.

Aber wortundtat-unterwegs kommt auch gern zu kleineren Veranstaltungen. Wenn Sie in Ihrer Gemeinde oder in Ihrer Schule über Entwicklungshilfe, Missionsarbeit oder über eine sinnvolle Kombination von beidem sprechen möchten, melden Sie Ihr Interesse gern an. Wir informieren Sie unverbindlich und kostenlos. Und wir zeigen Ihnen gern – mit gezieltem Informationsmaterial ebenso wie in aktuellen Vorträgen – wie und wo wortundtat hilft. ■

Sprechen Sie bitte mit:
Daniel Parzany, wortundtat e.V.
Deichmannweg 9, 45359 Essen
Telefon: 02 01-8676 228, info@wortundtat.de

Die nächsten Termine von wortundtat unterwegs

19. – 24. Mai

Evangelischer Kirchentag in Bremen · Messe im Markt · wortundtat ist als Aussteller dabei · Zelt 11 · Stand B 11.04

24. Juni

- Vortrag von Daniel Parzany: „Hilfe in Wort und Tat“ · Lustnauer Frauenfrühstück, Tübingen, 9 Uhr
- Vortrag von Dr. Heinz-Horst Deichmann: „Christ und Unternehmer“ · wortundtat ist als Aussteller dabei · Albrecht Bengel Haus, Tübingen, 19.30 Uhr

29. Juli – 2. August

wortundtat als Aussteller bei der Allianzkonferenz · Bad Blankenburg

3. August

Bericht über die Arbeit von wortundtat im Rahmen einer Bibelfreizeit · Freizeithaus Tannfried, Titisee-Neustadt



Im Gespräch mit dem ERF-Vorsitzenden Jürgen Werth: Dr. Heinz-Horst Deichmann bei ProChrist 2009 in Chemnitz.

Viel komfortabler: die neue Homepage

Übersichtlicher, zeitgemäßer und komfortabler – das waren die Ansprüche an die Überarbeitung der wortundtat-Homepage. Seit April ist die komplett neu gestaltete Seite unter der gewohnten Adresse www.wortundtat.de online. Die Redaktion von Webseite und Magazin freut sich über Anregungen zu Inhalt und Gestaltung unter der Mailadresse redaktion@wortundtat.de. ■





wortundtat

Allgemeine Missions-Gesellschaft e. V.
Postfach 110 111, 45331 Essen
Deichmannweg 9, 45359 Essen-Borbeck
Telefon: 02 01-67 83 83
Fax: 02 01-8 67 64 96 52

info@wortundtat.de
www.wortundtat.de

Einladung

wortundtat feiert und Sie sind eingeladen

Ein abwechslungsreiches Programm für Freunde, Förderer und an wortundtat interessierte Menschen erwartet die Besucher des Hoffestes am Samstag, 20. Juni 2009. Ab 14:30 Uhr stehen auf dem Leimberghof in Wuppertal Kaffee und Kuchen bereit, das Zelt ist geöffnet und die Betreuung für Kinder ab etwa drei Jahren kann in Anspruch genommen werden. Der offizielle Teil beginnt um 15 Uhr. Vorträge über die Arbeit von wortundtat halten Arun Kumar Mohanty und Suresh Kumar, beide von der wortundtat-Partnerorganisation AMG India. Auch Gäste der tansanischen Partnerorganisation KIUMA werden erwartet. Pfarrer Ulrich Parzany, vielen bekannt als Leiter der überkonfessionellen Gottesdienstreihe ProChrist, wird einen geistlichen Impuls geben. Für musikalische Untermalung sorgt die Brass Connection aus Velbert.

**Eine Anmeldung ist nicht nötig.
Der Eintritt ist frei. Jeder ist willkommen!**

Leimberghof
Schönefelder Weg 55
42111 Wuppertal

**Anfahrt von Düsseldorf oder
aus dem westlichen Ruhrgebiet:**
über die B 224, Abfahrt Wülfrath,
über die Asbrucher Straße Rich-
tung Wuppertal bis Schönefelder
Weg.

**Anfahrt aus dem Sauerland und
dem östlichen Ruhrgebiet:** über die
A 46, Abfahrt Wuppertal Katernberg, der
Nevigeser Straße stadtauswärts folgen
bis Schönefelder Weg.



**wortundtat-Hoffest
Samstag, 20. Juni 2009
ab 14:30 Uhr auf dem
Leimberghof in Wuppertal**

